Ein Vorbild unwandelbarer Treue und höchster Pflichterfüllung

Der Reichsmarschall beim Staatsakt für Generaloberst Korten im Tannenberg-Denkmal

Mit führenden Männern aus Wehrmacht, Partei und Staat mit Generalfeldmarschall Keitel und Großadmiral Dönitz an der Spitze nahm der Reichsmarschall und Oberbefehlshaber der Luftwaffe in einem Staatsakt am Fuße des Tannenberg-Denkmals Abschied von seinem Generalstabschef, Generaloberst Günther Korten, den der feige Mordanschlag gegen den Führer allzu früh aus einem erfolgreichen und unermüdlich tätigen Leben hinwegriß und der nun im Gedächtnis seines Volkes für alle Zeiten als ein Vorbild unwandelbarer Treue und höchster Pflichterfüllung weiterleben wird. Reichsmarschall Hermann Göring legte am Sarg des unvergeßlichen Blutzeugen der Luftwaffe den Kranz des Führers nieder. Tief bewegt und ergriffen umriß er in seiner Gedenkrede noch einmal die Persönlichkeit dieses großen Menschen und hochbegabten Offiziers, der nicht nur sein engster und nächster Mitarbeiter, sondern darüber hinaus ein unersetzlicher Freund und Kamerad gewesen ist.

Vor dem Reichsmarschall hatte Generaloberst Stumpf, Oberbefehlshaber der Luftwaffe „Reich", das Lebenswerk des Soldaten und Fliegers Korten gewürdigt und seine hohen Verdienste an zahlreichen Kampferfolgen der deutschen Luftwaffe hervorgehoben. „Generaloberst Korten stand in den vergangenen Jahren an den Brennpunkten des Kampfes", so sagte Generaloberst Stumpf u. a. Ueber die Schlachtfelder und Kampfräume Serbiens und Griechenlands führte ihn der Weg bis nach Kreta, an dessen Eroberung er unmittelbaren Anteil hat. Nicht geringer war sein Einsatz im Feldzug gegen die Sowjetunion, der ihn über die Stellung des Generalstabschefs einer Luftflotte hinauswachsen und in die Stellung eines Kommandierenden Generals und schließlich nach erneuter Verwendung am Kuban-Brückenkopf — nunmehr ausgezeichnet mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes — in die Stellung des Oberbefehlshabers einer Luftflotte aufsteigen ließ. Die hohen militärischen und menschlichen Werte des Generaloberst Korten waren es, die den Reichsmarschall in entscheidender Stunde im August 1943 bestimmten, Korten als Chef des Generalstabes der Luftwaffe an seine Seite zu berufen. Er hat hier in unermüdlichem Einsatz und mit Härte gegen sich selbst seine besten Fähigkeiten und Gaben zur Auswirkung kommen lassen zum besten der Luftwaffe und darüber hinaus der ganzen Wehrmacht. Generaloberst Korten hat im wahrsten und unmittelbarsten Sinne des Wortes sein Leben für den Führer hingegeben. Wir handeln in seinem Sinne, wenn wir uns an seiner Bahre in dem unverbrüchlichen Gelöbnis vereinigen, daß wir alle es ihm gleichtun wollen: für unseren Führer zu leben und, wenn es die Stunde fordert, auch zu sterben. Generaloberst Korten, du bist uns darin Vorbild!"

Dann nahm Reichsmarschall Hermann Göring Abschied von seinem Freund und Kameraden. In einer ergreifenden Ansprache schilderte er den lauteren Charakter seines toten Generalstabschefs, dessen ganzes Leben nur ein Ziel kannte: den Dienst für Deutschland und den geliebten Führer. „Meinen anderen Mitarbeitern und auch dem Führer gegenüber", so erklärte der Reichsmarschall, „habe ich es oft ausgesprochen, welch ein unsagbares Glück es für mich war, dich, mein lieber Korten, in diesen doch so schweren Zeiten neben mir zu haben. Deine durch nichts zu brechende Siegeszuversicht, dein klarer Blick, dein unbedingter Glaube an die Zukunft unseres Reiches waren es, die selbst in schwerste Stunden immer wieder Strahlen einer Sonne fallen ließen.

Ich bin unserem Führer so dankbar für seine Weisung, daß der letzte Abschied, den wir von dir nehmen, in diesem Ehrenmal stattfinden darf, Tannenberg, ein leuchtender Name in der deutschen Geschichte, ein Symbol, dem du, mein lieber Freund, selbst sooft gehuldigt hast, ein Symbol, wie man mit nur wenigen Truppen auch eine Uebermacht brechen kann, wenn der Wille und der Glaube stark sind. Wenn wir den Glauben so in unserem Herzen tragen wie du, dann kann und muß uns der Endsieg werden."

Zum letzten Male hob der Reichsmarschall grüßend den Marschallstab zum Toten und legte dann an der Bahre den Kranz des Führers und den Kranz der Luftwaffe nieder. Leise und gedämpft schwebten die Klänge des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" durch den Ehrenhof. Dann hallte der Trauersalut auf. Von einer schweren Flakbatterie geschossen, dröhnten 17 Schuß zum Himmel. Inzwischen hatte sich der Reichsmarschall zu den Angehörigen des Toten begeben und ihnen sein tiefes Mitgefühl und das Beileid des Führers ausgesprochen.

Ein neues Opfer?

Ein Blick in die Feindpresse der letzten 48 Stunden zeigt, daß die Alliierten ihren Druck auf die Türkei verstärken, um die morgen in Ankara zusammentretende Nationalversammlung zu bestimmen, die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen und den dahingehenden Beschluß der türkischen Regierung gutzuheißen. Es ist bereits gestern gesagt worden, daß ein solcher Schritt sehr wahrscheinlich nur der Anfang einer Entwicklung sein würde, die kaum zu Nutz und Frommen des türkischen Volkes führen dürfte. Der Aufgabe der Neutralität würde voraussichtlich sehr bald die völlige Bindung der Türkei an die Kriegspolitik der Alliierten folgen. Es ist höchst bemerkenswert, daß es wieder Großbritannien ist, das in diesem hinterhältigen Spiel die Vorspanndienste leistet, während sich die Vereinigten Staaten noch im Hintergrunde halten und die Sowjetunion sich möglichst aus der Debatte herauszuhalten versucht.

Seit langem wird der türkischen Regierung von den Alliierten der sachlich völlig ungerechtfertigte Vorwurf gemacht, daß die Meerengen im türkischen Besitz nicht ausreichend geschützt seien. Damit will man die Forderung der Sowjetunion unterstreichen, ihrerseits dieses Gebiet entweder in die Hand zu bekommen, oder zumindest dort maßgeblichen Einfluß zu gewinnen. Der Ausgang aus dem Schwarzen Meer in das Mittelmeer und weiterhin in den Atlantik ist von den Bolschewisten genau wie früher vom Zarenreich dauernd erstrebt worden, aber die internationalen Verträge, durch welche die Neutralität der Meerengen, also des Bosporus und der Dardanellen, geschützt sind, standen bisher unter der Garantie der europäischen Großmächte. Im Verhältnis zwischen diesen Großmächten und der Sowjetunion hat sich jedoch manches geändert, und so kommt es, daß die Engländer zur Zeit keinen Widerstand mehr leisten, wenn die Sowjetunion ihre begehrlichen Hände auch nach dem türkischen Gebiet ausstreckt, durch das die schmale Meeresstraße sich hindurchzieht. Der Umweg, der hier eingeschlagen wird, um an die Stelle des türkischen Schutzes der Dardanellen die bolschewistische Besitzergreifung dieses Gebietes treten zu lassen, ist für die Methoden des Feindbundes wieder überaus bezeichnend.

Vor allem muß festgestellt werden, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten nicht die geringste Bereitwilligkeit bekunden, der Türkei etwa Garantien zu erteilen. Bestimmend dafür ist sicher nicht, daß britische Versprechungen nach den Erfahrungen, die Polen damit hat machen müssen, heute in Europa niedrig im Kurs stehen. Wohl aber werden Großbritannien und die Vereinigten Staaten sich in dieser Hinsicht Zurückhaltung auferlegt haben, als schließlich auch Moskau Forderungen geltend machen dürfte, weil es nicht die Sache des Kreml ist, dort durch Großmut zu imponieren, wo andere Erpressungen ausüben und Bedingungen stellen.

Warten wir ab, wie das türkische Volk seine Entscheidung in diesen schicksalsschweren Fragen treffen wird. Die Türkei wird sich dabei hoffentlich auch an die Jahrhunderte alte deutsch-türkische Freundschaft erinnern und sehr genau prüfen, wo ihre eigenen Interessen liegen. Die Nationalversammlung allein hat es noch in der Hand, zu verhindern, daß im fünften Kriegsjahr auch das türkische Volk in den Weltenbrand hineingezogen und sein Opfer wird. toe.

Im Karpatenvorland, an der Weichsel und in Litauen

Im Osten wuchs in gleichem Maße, in dem die Bolschewisten ihre Stöße von neuem verstärkten, an der verkürzten Front unsere Abwehrkraft. Noch konnte der Feind im Karpathenvorland und in Litauen Gelände gewinnen. Aber schon der Umstand, daß nach mehr als fünf Wochen härtester Abwehrkämpfe und unvorstellbarer Strapazen der Widerstand unserer Grenadiere sich von Tag zu Tag versteift, kündet einen neuen Kampfabschnitt im Osten an.

Südlich Lemberg wurde ein Angriff in Stärke von zwei Divisionen abgewiesen. Auch bei Sabor scheiterten die Angriffe der Bolschewisten. Den westlich des San bis Krosno und Korczyna vorgedrungenen Feind warfen unsere Gegenangriffe zurück und östlich Reichshof scheiterten seine den ganzen Tag über anhaltenden Angriffe unter hohen Verlusten.

Der zweite Schwerpunkt bolschewistischer Angriffe lag am Weichselbogen und bei Warschau. Das Vordringen bis in diesen Raum kostete dem Feind sehr schwere Opfer. Im Kampf gegen unsere im Raum Lublin eingesetzten Panzerverbände verlor er zwischen dem 1. und 29. Juli, soweit eine genaue Zählung durch unsere Truppen möglich war, 610 Panzer, zu denen noch 66 bewegungsunfähig geschossene hinzukommen, 158 Geschütze, mehrere hundert Maschinengewehre und sonstige Waffen. Außerdem verloren die Sowjets über 10 000 Mann an Toten und Gefangenen.

Mit solchen Verlusten erkaufte sich der Feind den Zutritt zum Weichselufer. Als er aber Brückenköpfe diesseits des Stroms zu bilden versuchte, setzt die ganze Schärfe unserer Abwehr ein. Gegen Warschau selbst richteten die Bolschewisten von Süden und Osten schwere Durchbruchsversuche. Sie konnten sich näher an die Stadt heranschieben, aber der erstrebte Durchbruch mißlang. Siedlce wurde ebenfalls fortgesetzt angegriffen. Nach der Abwehr dieser Vorstöße gaben unsere Truppen die Stadt jedoch auf, um günstigere Verteidigungsstellungen zu beziehen. Auch an diesen Abwehrkämpfen war unsere Luftwaffe beteiligt. Sie vernichtete zahlreiche Panzer und Geschütze, schoß 15 Flugzeuge ab und zersprengte Angriffsspitzen und Kolonnen.

Weiter nördlich griff der Feind unter Zusammenballung starker Kräfte südöstlich Augustowo, westlich Olita und südlich Kauen an. In sehr schweren Kämpfen vereitelten unsere Truppen auch hier den erstrebten Durchbruch. Das blutige Ringen ging über die Stadt hinweg, doch sah sich der Feind an gesprengten Eisenbahnbrücken und Tunnels aufgehalten. Nördlich der Stadt sind unsere Gegenangriffe noch im Gange.

In Litauen versuchten die Bolschewisten, die am Südrand von Mitau abgeschlagen wurden, nordwestlich an der Stadt vorbeizustoßen und die Küste zu erreichen. Hier und im Raum von Birsen wird noch erbittert gekämpft. Zwischen Düna und Peipussee richtete der Feind westlich Ostrow einen stärkeren Angriff gegen unsere Stellungen im Raum von Lievna, der aber im wesentlichen abgewiesen wurde.

Auf der Landenge von Narwa errangen unsere Truppen von neuem einen vollen Abwehrerfolg. Hier setzten die Bolschewisten ihre Durchbruchsversuche fort und trieben nicht weniger als 19 von Panzern unterstützte Divisionen gegen unsere Stellungen vor. Unter schweren Verlusten für den Feind brach dieser Ansturm zusammen. Durch zahlreiche Abschüsse erhöhten die Verbände des Heeres und der Waffen-SS die Zahl der in der Zeit vom 24. Juni bis 29. Juli im Nordabschnitt vernichteten Sowjetpanzer auf 1020.

Papen beim türkischen Ministerpräsidenten

Ankara. Der deutsche Botschafter von Papen hat den türkischen Ministerpräsidenten Saracoglu im Hinblick auf die umlaufenden Nachrichten, daß die Türkei beabsichtige, die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen, aufgesucht. Der deutsche Botschafter hat dem türkischen Ministerpräsidenten in sehr ernster Form dargelegt, daß dieser unter Druck Englands beabsichtigte Abbruch die Türkei nun endgültig ihrer Handlungsfreiheit berauben werde, die sie als stolze Nation bisher so eifersüchtig gehütet habe. England wolle mit diesem Schritt ganz unzweifelhaft den Kriegseintritt der Türkei mit allen für dieses Land so schwerwiegenden Folgen erzwingen.

Der Kampf auf den Marianen

Tokio. Ueber die Kämpfe auf den Marianen-Inseln gibt das kaiserliche Hauptquartier eine Verlautbarung heraus. Es heißt darin, daß die japanischen Truppen auf Guam in heftigen Kämpfen, hauptsächlich in der Nähe der Städte Agana und Agat, dem Feinde schwerste Verluste beigebracht haben. Die japanische Front wurde inzwischen einer Verkürzung nördlich der Stadt Agana unterzogen. Die Kämpfe dauern noch an.

Auf der Insel Tinian haben die Japaner bisher trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit ein Vordringen der Amerikaner, die im Nordteil der Insel landeten, verhindern können. Am 31. Juli gelang es dem Feind jedoch, in die letzten japanischen Stellungen einzudringen.

Die Insel Rota ist ständigen heftigen Luftangriffen und dem Feuer von Kriegsschiffen ausgesetzt. Feindliche Landungen wurden bisher verhindert.

Im Kampf um Wilna hervorragend ausgezeichnet

)(Berlin. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Reuß, Kommandeur einer Flieger-Division. Generalmajor Franz Reuß, am 17. April 1904 in Augsburg geboren, hat sich im Kampf um Wilna hervorragend ausgezeichnet. Unter seiner persönlichen Führung und dank seinem beispielhaften Einsatzwillen trugen die ihm nahestehenden Verbände entscheidend dazu bei, daß die Besatzung der alten litauischen Hauptstadt sich hielt, bis der Befehl zum Rückzug kam.

Deutschlands Sieg hängt auch von Deinem Einsatz ab. Säume nicht länger: Hilf auch Du in der Rüstung!

Politische Uebersicht

)(Bern. Wie aus dem Hauptquartier der USA.-Luftwaffe gemeldet wird, haben viermotorige und mittlere USA.-Bomber bei den heftigen Bombardements der deutschen Stellungen im Westen von St. Lo einen Teil ihrer Bomben vor den ihnen angewiesenen Zielgebieten abgeworfen, wodurch amerikanische Soldaten getötet und verwundet wurden.

)(Mailand. Bei Paris wurde ein Leichenwagen von einem feindlichen Terrorflieger angegriffen. Der Fahrer des Wagens, sowie ein Kind wurden getötet.

)(Mailand. Wie aus dem besetzten Italien gemeldet wird, veröffentlichen die römischen Blätter die brutale Ermordung von vier Frauen durch marokkanische Soldaten der in Italien eingesetzten de gaullistischen Truppen.

)(Madrid. „Newyork Times" behaupten, daß in den Vereinigten Staaten täglich nicht weniger als 10 Millionen Liter Benzin im Schwarzhandel verschwinden.

)(Stockholm. Nach englischen Meldungen erklärte Gandhi zu der letzten Debatte im Unterhaus über die wirtschaftliche Entwicklung Indiens, „man kenne im Unterhaus nicht die wahren Verhältnisse in Indien". Ohne eine nationale Regierung könne die indische Wirtschaft nicht entwickelt, sondern nur „ausgebeutet und degradiert" werden. Großbritannien könne sich nicht in die Lage der Inder versetzen.

)(Stockholm. Um falsche Hoffnungen der Exilpolen von vornherein zu zerstreuen, erklärt die „Pravda" unmißverständlich: „In diesem Polen werden die Tore nur für die treuen polnischen Patrioten offenstehen, die zu den polnischen Sowjets halten". Das ist die erste deutliche Absage an die Exilpolen von offiziöser Moskauer Seite und gibt klar zu verstehen, was die Exilclique vom Kreml zu erwarten hat.

)(Stockholm. Reuter meldet, daß Admiral Sir Bruce A. Fraser als Nachfolger Admiral Sir James F. Somervilles zum Oberbefehlshaber der britischen Luftflotte ernannt worden ist. Bis zum Juni d. Js. hatte Fraser das Kommando der Heimatflotte.

)(Tokio. Einige Flugzeuge der USA.-Luftwaffe unternahmen zum ersten Male einen Einflug nach Mandschukuo. In Wochwoteseln der Städte Antschen und Dairen entstanden geringe Schäden.

Sie rächen sich an französischen Frauen

Terrorregiment in der von den Anglo-Amerikanern besetzten Normandie. Erschießungen und Vergewaltigungen an der Tagesordnung. — Augenzeugen berichten aus Nordfrankreich

Von Kriegsberichter Kraft Sachtsthal

DNB. Cotentin-Front. (PK.) „Unsere ehemaligen Verbündeten bringen die Verwüstung und den Tod ausgesät". Das Wort Petains, lange vor der Invasion geprägt, findet seit Beginn der blutigen Schlacht in Nordfrankreich seine Bestätigung in einem Ausmaß, wie es der greise Marschall wahrscheinlich selbst nicht für möglich oder für tragbar gehalten hat, als er diese Feststellung traf. Verwüstung und Tod gehen wie eine Sturmflut über die Normandie, die Vorratskammer Frankreichs, und machen weder vor den uralten Kulturdenkmälern des Landes noch vor dem Leben seiner Frauen und Kinder halt. Eine besondere Leidenszeit aber brach für die Gebiete an, die von den Anglo-Amerikanern längs der Kanalküste besetzt wurden. Aussagen von Flüchtlingen, die es wagten, die Linie der kämpfenden Front zu durchstoßen, um Zuflucht bei den deutschen Truppen zu suchen, lassen jedenfalls erkennen, daß der Terror hier von Tag zu Tag wächst und daß die Bevölkerung dieser Gebiete ingrimmig nur noch von den „Affassins", den Mördern Frankreichs, spricht, wenn die Rede von Briten und Amerikanern ist.

Zurückzuführen sind die Terrormaßnahmen natürlich vor allem darauf, daß das Verhalten der Normannen ihren „Befreiern" eine schwer zu überwindende Enttäuschung bereitete. Ungeachtet der Tatsache, daß eine lange Reihe blühender Städte und Dörfer schon vor dem Ausbruch der Kämpfe mit rauher Faust umgepflügt, verwüstet und ausgeteilt wurden, erwarteten die Anglo-Amerikaner nämlich, daß man sie mit offenen Armen empfangen würde. Die unerwartet kühle Zurückhaltung der nationalfranzösischen Bevölkerung, die nicht selten unverhohlener Abneigung entsprang, brachte sie aus der Fassung und trug dazu bei, daß sie in den von ihnen besetzten Städten und größeren Gemeinden ein geradezu drakonisches Regiment einführten, das Handel und Wandel restlos lähmt. So wurden nach Berichten zuverlässiger Zeugen, die sich unter Todesgefahr zu unseren Einheiten durchschlugen an vielen Stellen in der nördlichen Normandie übel beleumundete Elemente und kommunistische Parteigänger mit den Bürgermeisterposten betraut, in sonstige einflußreiche Stellungen gebracht und zugleich mit Befugnissen ausgestattet, mit denen es ihnen ein leichtes ist, das öffentliche Leben nach den aus Moskau empfangenen Weisungen zu regeln. Zeitungen in französischer Sprache, die in dem über Jahre lang „unterjochten" Lande regelmäßig erschienen waren, wurden kurzerhand verboten. Dafür durchfahren heute kleine Lautsprecherwagen die Orte, um die Bevölkerung mit einer Auswahl von Nachrichten zu versorgen, die den Stempel der Lüge und der Fälschung unverkennbar an der Stirn tragen. Die Massenverhaftungen, zumal von Leuten, die sich in den vergangenen Jahren aktiv für den Neuaufbau Europas einsetzten und mit ganzer Person für eine Zusammenarbeit seiner Völker eintraten, halten an und tragen Sorge und Unruhe um Angehörige und Freunde in weiteste Kreise. Ein nach bolschewistischem Vorbild aufgezogener Spitzeldienst, der seine Fühler bis in die Familien hineinstreckt, tut sein Bestes, um diese Unsicherheit zu erhöhen.

Von sämtlichen Häusertrecken und aus den Schaufenstern leuchten ferner Mauteranschläge und Plakate, welche die Männer im Alter von 18 bis 40 Jahren auffordern, sich bei den Bürgermeistern zu melden, um sich für die bevorstehende Einberufung in eine neu zu bildende Gaullisten-Legion registrieren zu lassen. Männer, die längst erkannt haben, daß das Schicksal Frankreichs sich von dem Schicksal des kämpfenden Kontinents nicht mehr trennen läßt und daß ihr Vaterland seine glücklichere Zukunft einzig und allein an der Seite des Großdeutschen Reiches finden kann, werden so gegen ihre Ueberzeugung zum Frontwechsel gezwungen und mit dem Tode bedroht, falls sie sich weigern, den Wünschen der neuen Herren Folge zu leisten.

Ein besonderes Martyrium aber bescherte der „Kreuzzug" der Demokratie gegen die „Mythbarbaren" den französischen Frauen und Mädchen, die seit der Landung und der Besetzung ihrer Städte und Dörfer durch anglo-amerikanische Truppen ihres Lebens nicht mehr sicher sind und vielfach widerlichen Ausschreitungen zum Opfer fallen. Aus Le Hoguet, einem im Herzen der Cotentin-Halbinsel gelegenen Ort, beispielsweise wird berichtet, daß die bei den Versorgungstruppen als Nachschubfahrer und Verlademannschaften dienenden Neger den Frauen der Umgebung mit so tierischem Eifer nachstellen, daß die Militärbehörden sich schließlich zum Einschreiten genötigt sahen. Meldungen von in der Trunkenheit begangenen bestialischen Vergewaltigungen häufen sich in erschreckendem Maße. Hier wie in anderen von Anglo-Amerikanern besetzten Ländern erblicken die farbigen „Befreiten" aus USA. in den Frauen und Mädchen des unterworfenen Volkes eine willkommene Jagdbeute.

Auch ihre weißen Kameraden allerdings legen sich und ihrem Triebleben hier im fremden Lande keinen Zwang mehr auf. So ist es zu erklären, daß französische Frauen und Mädchen oft gezwungen waren, zur Selbsthilfe zu greifen und sich mit der Waffe in der Hand zur Wehr zu setzen. In der Nähe von Isigny-sur-Mer wurden nach den Angaben eines Kriegsgefangenen aus dem 116. nordamerikanischen Infanterie-Regiment, der an der Cotentin-Front in unsere Hände fiel, sechs USA.-Soldaten von ihren Opfern eigenhändig getötet. Eine dieser Frauen wurde festgestellt und, wie der Zeuge aussagte, zum abschreckenden Beispiel auf der Stelle erschossen. Unmißverständlich wollte man dem „Befreiten" Volk auf diese Weise zu verstehen geben, daß es seine Frauen zum Dank für seine Befreiung in die Zelte des Siegers zu schicken habe und daß jede Auflehnung gegen diese grausame Zumutung kandrechtlich geahndet wird.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Bericht einer französischen Staatsangehörigen, der es gelang, aus der Stadt Carentan zu entkommen. Sie gab eine erschütternde Darstellung der brutalen Methoden, deren sich die Anglo-Amerikaner im Zusammenstoßen mit den bolschewistischen Drachtzielern bedienen, um sich an Personen zu rächen, die aus ihrer nationalen Einstellung kein Hehl gemacht hatten. Ohne daß die Zurückbleibenden erfahren, wo der verhaftete Vater, der Sohn, der Bruder oder auch die Tochter, die einmal auf einer deutschen Dienststelle Fenster geputzt hatte, geblieben sind, werden Familien auseinandergerissen, folgen Festnahmen und Liquidierungen einander Schlag auf Schlag. Ein Mädchen, das verwundeten deutschen Soldaten, den letzten, die Carentan gegen eine erdrückende Uebermacht verteidigt hatten, mitleidigen Herzens eine Feldflasche, voll Wasser brachte, wurde zum Tode verurteilt und erschossen. Andere wurden fortgeschleppt, weil sie sich geweigert hatten, in anglo-amerikanische Dienste zu treten oder weil sie ihrer Hunde zu freien Lauf gelassen hatten.

Aehnlich klingen sämtliche Augenzeugenberichte, die man hier an der Cotentin-Front sammeln kann. Aus allen geht mit der gleichen furchtbaren Deutlichkeit hervor, daß Frankreichs ehemalige Verbündete ihm nicht nur die Verwüstung und den Tod, sondern vor allem auch den Terror, die Rache des enttäuschten Liebhabers brachten im Auftrage des Kreml. Und dieser Terror macht keinen Unterschied zwischen Mann oder Frau, zwischen Greis oder Kind. Er erfaßt jeden und jede von ihnen. Vielen, die mit alten anglophilen Erinnerungen im Herzen Kunder von der Invasion erwarteten, sind inzwischen die Augen aufgegangen. Die jetzt Frauen, die einstige Freunde schändeten, die Leichname ihrer gemordeten Kinder, die Namen ihr Städte, die nutzlos verwüstet wurden, und die tausend nicht eingelösten Versprechen haben sie eines Besseren belehrt.